

es dem Verfasser gelingen wird, seine noch lebenden Gegner zu überzeugen, ist eine Frage für sich; denn die Quellen unserer Erkenntnis in Betreff der Lehren fließen so spärlich, daß es vieler Erwägungen und Schlußfolgerungen bedarf, um zu einem sichern Ergebnis zu gelangen. Es dürfte aber nicht leicht sein, den Beweisen Marićs gleich schwerwiegende Gründe entgegenzusetzen.

In der soeben erschienenen Schrift „Die Entwicklung der Lehre vom menschlichen Wissen Christi bis zum Beginn der Scholastik“ (Paderborn 1914) spricht P. Elzear Schulte O. F. M. sich über die Agnoeten in demselben Sinne aus wie Marić: Bei den Agnoeten „ist das Subjekt des Nichtwissens nicht etwa eine gottmenschliche Mitsnatur . . . sondern die Menschennatur, oder Christus, nicht insofern er ewiger Gott ist, sondern soweit er die Menschennatur angenommen hat“ (S. 122 ff.). Schon früher schrieb J. P. Junglas in seinem Werk über Leontius von Byzanz (Paderborn 1908): „Seine [des Severus] Lehre [über die hypostatische Union] ist im Grunde orthodox“ (S. 118). Ist das richtig, ist der im Anfang dieser Besprechung erwähnte Einwand gegen den Beweis aus der Verurteilung der Agnoeten bedeutungslos. Zu demselben Schluß führt das Werk von J. Lebon, *Le Monophysitisme Sévérien*, Louvain 1913. Marić steht also mit seiner Ansicht keineswegs allein.

Leider bietet Marić nur ein Namensverzeichnis, aber keine sachliche Inhaltsangabe. Auch sind der Druckfehler viel mehr, als am Ende (S. 122) verbessert werden, jedoch nur solche, die der Leser selbst leicht berichtigen kann, z. B. quis quis (S. 54), Semid statt des sonst richtig geschriebenen Schmid (S. 72), reffellendum statt refellendum (S. 76), vereres statt veteres (S. 106) usw. Wir wünschen dem Werke die weiteste Verbreitung unter den Theologen.

Christian Peisch S. J.

Bibliothek der Kirchenväter. 8^o Kempten u. München 1914, Kösel.

1. Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte historische, homiletische, dogmatische Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr *Ludwig Schade*. (LXXVI u. 498)
2. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt von Professor Dr. *Alfred Schröder*. II. Band (Buch IX—XVI) (512)
3. Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Exameron. Erstmals übersetzt von Professor Dr *Joh. Ed. Niederhuber*. (CXXIV u. 294)

1. Unter den im laufenden Jahre 1914 schon vorgelegten drei Bänden der „Bibliothek der Kirchenväter“ begegnet uns zuerst eine treffliche Auswahl aus den Schriften des hl. Hieronymus (Band 15 der Sammlung). Der gelehrte,

stilgewandte und bei aller Askese temperamentvolle Kirchenvater enthüllt uns hier selbst die eigentümlichen Seiten seines komplizierten Charakters.

In den drei Mönchsbiographien (Paulus, Hilarion, Malchus) fesselt der erbauliche, volkstümliche und wunderfreudige Erzähler. In den vier Nekrologen (Paula, Paulina, Fabiola, Marzella) spricht in Briefform der aufrichtige Schmerz und das gläubig starke Gottvertrauen des persönlich in Mitleidenschaft gezogenen Schreibers. Vier homiletische Stücke (über Ps 95, die Geburt des Herrn, Ps 91 und Ps 6, 1—7), die ersten drei von Morin, das vierte von Amelli vor kurzem entdeckt und in deutscher Übersetzung hier zum erstenmal mitgeteilt, zeigen uns den väterlichen Vorstand des Mönchsklosters in Bethlehem in der Gestalt des frommen, schlichten Homileten, der in familiärem Tone mahnt und belehrt. Aus den dogmatischen Schriften bietet unser Band die Streitschrift gegen Helvidius „Über die beständige Jungfrauschaft Mariens“, die Streitschrift gegen Vigilantius (an den Presbyter Riparius) und die gegen die Pelagianer (*dialogi contra Pelagianos libri tres*). In diesen Werken verrät Hieronymus seine souveräne Beherrschung der Heiligen Schrift, seinen glühenden Eifer für die kirchliche Lehre und Praxis und das streitbare, auch mit den Waffen des Spottes und Sarkasmus ausgerüstete Naturell. Der Herausgeber hat auf Grund eingehender Studien nicht nur das Leben und die Werke, sondern auch den Charakter des Autors geschildert und diese Psyche voll eigenartiger Gegensätze mit Recht gegen eine zu einseitige Beurteilung in Schutz genommen. Die Vorzüge, welche die elegante Sprache des Originals kennzeichnen, das Abgerundete, Schlagende, Blühende und Knappe der Latinität eines Hieronymus, vermag eine deutsche Übersetzung freilich nicht zu erreichen. Dr. Schade liefert aber immerhin eine recht lesbare Wiedergabe und begleitet sie mit dankenswerten Noten.

2. Der 16. Band der „Bibliothek“ bildet die Fortsetzung des ersten Bandes, mit dem das große verdienstvolle Unternehmen einer Neuausgabe des Werkes im Jahre 1911 eingeführt wurde. Die anerkennenden Urteile, welche damals der Arbeit des Übersetzers gespendet wurden, konnten nur ermutigend auf ihn wirken, um auf die ersten acht Bücher des „Gottesstaates“ die weiteren acht (IX—XVI) folgen zu lassen. Auch sie verdienen eine dankbare Aufnahme und freudige Anerkennung seitens aller Gebildeten, welche sich für die großartige Apologie des Christentums und die geniale Darstellung der einander gegenüberstehenden zwei großen Reiche (*civitas Dei und civitas mundi, in hoc saeculo perplexae invicemque permixtae*) interessieren. Bei der „Fülle der historischen und archäologischen Exkurse“ (Wardenhewer), die Augustinus eingelegt hat, könnte mancher Leser wohl den Faden verlieren. Prof. Schröder kommt dieser Gefahr durch gedrängte, klare Inhaltsangaben der einzelnen Bücher (S. 1—30) zuvor, wie er es auch an gelegentlichen Bemerkungen zur Aufklärung des Details nicht fehlen läßt. Möge es ihm gegönnt sein, mit gleicher Rüstigkeit und treuer Hingabe uns auch den Schluß des Werkes zu schenken, das außer dem Fortschritt und Verlauf der beiden Reiche auch ihren endgültigen Abschluß entrollen wird (*excursum earum sive procursum — debitos fines*).

3. Mit dem 17. Bande der „Bibliothek“ schließt sich die Trias der drei zeitlich und persönlich einander so nahen großen lateinischen Kirchenväter zusammen. Prof. Dr. Niederhuber bietet das „literarische Meisterwerk“ des hl. Ambrosius, das „Exameron“, zugleich mit einer weit ausgreifenden Einleitung über Leben, Schriften und Theologie des Heiligen. In drei Abschnitten kennzeichnet er zuerst den charaktervollen, im Glanze lauterster Gesinnung und Handlungsweise strahlenden Bischof, dann die sechs Gruppen seiner gehaltvollen, praktisch gerichteten und sprachlich anmutigen Schriften, endlich (in nicht weniger als 29 Nummern) das reichhaltige, kostbare Lehrsystem des Ambrosius. Unverkennbar hat dem Herausgeber ein warm mitfühlendes Herz in die Feder diktiert, was er in farbenprächtiger Rede als gründlicher Kenner des großen Bischofs von Mailand niedergeschrieben. Die von ihm 1904 veröffentlichte Monographie „Die Lehre des hl. Ambrosius vom Reiche Gottes auf Erden“ ist ihm dabei zu statten gekommen. Wenn er dem heiligen Lehrer eine „überraschende Fülle von naturwissenschaftlichen Kenntnissen auf allen Gebieten des sichtbaren Kosmos“ zuschreibt und die Stimmen der Natur „im Munde des beredten Predigers zum erhabenen Hochgesang auf Gottes Größe“ zusammenklingen hört, so wird die Lektüre des frisch und treffend übersetzten Exameron dieses Urteil bestätigen. Daß Ambrosius fremde Quellen, insbesondere das „Sechstageswerk“ von Basilius, ausgiebig benutzt hat, wird von Prof. Niederhuber nicht bloß im allgemeinen zugegeben, sondern auch von Stelle zu Stelle aufgezeigt. Doch sinkt Ambrosius nie zum bloßen Kompilator herab; er weiß der eigenen ausgeprägten Individualität, den verschiedenen Bedürfnissen und Anlagen seines römischen Auditoriums und dem Genius der lateinischen Sprache alles dienlich zu machen, was er bei den Griechen vorfindet. Selbst-erlebtes und fremdes Gut verschmilzt in seinem kraftvollen Geiste zum einheitlichen Guß.

Joseph Stiglmayr S. J.

Kunst und Seele. Herausgegeben von Dr. A. Wurm. 4^o München 1914, Kunstanstalten J. Müller.

I. Band: **Vom innerlichen Christentum.** (68 S. u. 60 Vollbilder.) Geb. M 5.—

Dem Christentum wohnt eine große Sehnsucht inne nach sichtbarer Offenbarung des Göttlichen. Daß Gottes Reich zu uns komme, diese Sehnsucht sind wir vom Erlöser selbst gelehrt worden. Und darum schauen wir mit verlangenden Augen aus nach einer irdischen Vorwegnahme der himmlischen Enthüllung, nach einer geweihten Kunst, die mit erleuchteten Blicken die Geheimnisse und Wunder unseres Glaubens schaute und jetzt schon, im dunklen Lande, uns vorahnende Bilder davon zeigte. Das Reich Gottes ist ja zwar in uns, aber es drängt überquellend nach außen. Das Christentum ist Innerlichkeit, aber es will sich offenbaren, und wo immer es ihm gelingt, diese Welt des Stoffes so weit zu meistern, daß reine Bildnisse des innerlichen Christentums entstehen, da sagen wir entzückt: „Siehe! religiöse Kunst! Christliche Kunst! Die schönste von allen!“